

70 Jahre FONO FORUM

Ein Streifzug durchs Archiv



Ausgabe 1/1956

Mit einem Lob der Schallplatte startet fono forum (damals noch kleingeschrieben) als „Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Recht des Fonogramms“ 1956 seine Karriere. „Was gäben wir darum zu wissen, wie die großen Musiker der Vergangenheit ihre Werke aufgeführt haben“, schrieb kein Geringerer als Paul Hindemith zu diesem Anlass. „Wie klang eine Beethoven-Symphonie unter des Komponisten Leitung? Wie spielte Mozart seine Klavierkonzerte? Was war Bachs Art, auf der Orgel zu spielen? Wie sang man Madrigale zu Monteverdis Zeit? In bezug auf unsere heutige Zeit wird man in der Zukunft solche Fragen nicht zu stellen brauchen, denn die Schallplatte kann für immer unsere Musik und unsere Art sie aufzuführen, festhalten.“

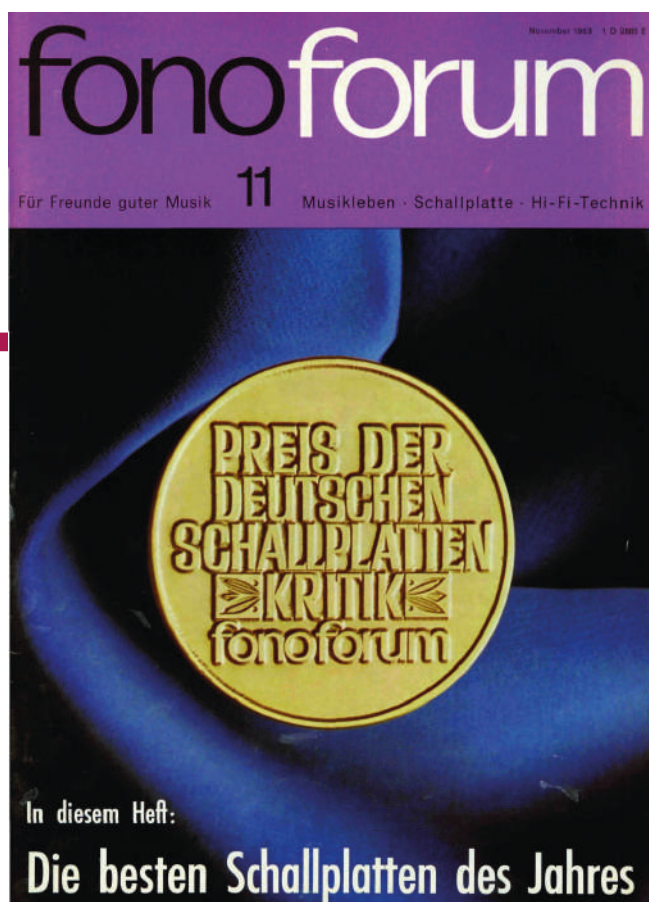
Als Branchenblatt mit vier Ausgaben im Jahr beginnt die Zeitschrift – zunächst noch ohne Plattenkritiken, die erst zur vierten Ausgabe ins Heft finden – mit nur 24 Seiten im Eigenverlag des Herausgebers Walter Facius. Doch man wächst rasch. Seit 1958 in der Bielefelder Verlagsanstalt monatlich erscheinend und bald auf 36 Seiten erweitert, zielt man mit einem neuen Untertitel „Zeitschrift für die Freunde der guten Musik“ auf ein breiteres Publikum.



Ausgabe 3/1963



Ausgabe 2/1968



Ausgabe 11/1963

Dabei erlaubt man sich Formulierungen, die man heute nicht mehr drucken könnte – in der zweiten Ausgabe kann man lesen: „Schon allein aus geographischen und klimatischen Gründen musste im Raum rund um das Karibische Meer mit der gegenseitigen Beeinflussung von Romanen, Negern und Eingeborenen etwas anderes entstehen als etwa in Wien, wo sich übrigens auch die Kreise der Germanen, Romanen und Slawen trafen. Und es ist nicht einzusehen, warum aus der Neuen Welt nicht auch musikalisch Wertvolles, wenn auch völlig anders Geartetes, zu uns herüberkommen sollte!“

Vor allem widmet man sich aber vielen bis heute wichtigen Debatten. Über die „korrekte“ Aufführung von Werken etwa: So schreibt Friedrich Herzfeld in der Ausgabe 12/1960: „Wir haben allen Anlass, dem Schicksal in einer gewissen Weise zu danken, dass Bach und Beethoven ihre Werke nicht auf Schallplatten einspielen konnten. Entsetzlich der Gedanke, dass wir nun verpflichtet sein sollten, die Werke immer wieder genau nach diesem Modell zu verklangeln. Dann wäre ja die Schallplatte der Totengräber jeder Interpretation, und alle Musikräume der Welt würden Museen.“ Und in der Ausgabe 1/1961 finden wir die nicht weniger interessante Auffassung: „Es besteht heute kein Zweifel mehr, dass uns die Wiedererweckung älterer Musikepochen kaum größere auführungspraktische Aufgaben stellt als die zwar zeitlich näherliegende, unserem Wesen jedoch fremdartiger gewordene Epoche der musikalischen Romantik.“



Ausgabe 7/1972

Apropos Aufführungspraxis: Bereits 1962 bekommt die „Alte Musik“ eine eigene Rubrik – sie beginnt unter anderem mit einem Verriss einer Bach-CD Hans-Martin Lindes. Und die verschiedenen Stimmen, die das FONO FORUM immer zugelassen hat, werden vielleicht besonders deutlich in diesem Feld: Bei den „besten Schallplatten des Jahres“, auf die man 1960 erstmals zurückblickt, steht Karl Richters Aufnahme von Bachs „Matthäuspassion“ direkt neben Ralph Kirkpatrick's Fassung der „Goldbergvariationen“. Im November 1963 zielt dann der Preis der Deutschen Schallplattenkritik, den FONO FORUM angeregt hat, das Cover des Heftes.

Der Anteil der Rezensionen am gesamten Heftumfang betrug über die Jahre zwischen 25 und 50 Prozent, und ein Blatt vor den Mund nimmt man von Anfang an nicht. So heißt es über 22 Aufnahmen von Schumanns Klavierkonzert op. 54 im Jahre 1964, Claudio Arraus Version sei „überfrachtet, überbetont, schwerfällig“, Friedrich Gulda sei „nicht sehr sensibel und unpoetisch“, Clara Haskill „eine Enttäuschung“, bei Gieseking mehrten sich „die falschen Noten“ und der letzte Satz werde „zum nervösen, überhetzten, unrhythmischen Schattentanz“. Wilhelm Kempf sei „technisch nicht immer überlegen genug“, und Swjatoslaw Richter fehlten die „romantischen Valeurs“ – richtig gut kommt nur Dinu Lipatti weg. (Sterne für Aufnahmen vergab man bereits seit der Ausgabe 1/1966, zunächst nur einen als besondere Auszeichnung. 1998 wurde an seiner Stelle die bis heute verwendete Sternskala für Interpretation und Klang eingeführt. Auch von den Sternen des Monats gibt es seit 11/1992 zunächst nur einen, seit 2001 dann mehrere.)

Das Jahr 1970 startet man mit einem Interview mit Dietrich Fischer-Dieskau, der gerade seine Gesamtaufnahme von Schubert-Liedern begonnen hat. Unter dem schönen Titel „Was ist denn ein Lied“ sagte er unter anderem: „Ich würde meinen, dass von diesen Schubert-Liedern etwa 80 Prozent nicht auf das Podium gehören.“

Weiter geht es im damals schon groß gefeierten Beethoven-Jahr mit einem interessanten Beitrag des späteren Professors für Musikwissenschaft Arno Forchert, der seit 1964 Kritiker des FONO FORUM war, und der zeigt, welche Ansprüche man seinerzeit an seine Leserinnen und Leser stellt: „Es scheint indessen, als vermöchten gerade die ausgedehnten Durchführungsteile in den Sonatenformen aus Beethovens mittlerer Schaffenszeit der Veränderung unseres musikalischen Bewusstseins in den letzten anderthalb Jahrhunderten am wenigsten standzuhalten, als würden vor allem hier die immanenten Widersprüche der Sonatenform am ehesten sichtbar.“ Beeindruckend auch ein Reden-Abdruck Nikolaus Harnoncourts 1973, doch dann verschwinden theoretische Beiträge. „Die Bemühungen, immer allgemeiner, beliebiger, bunter zu werden, Diskographien schließlich mit soziologisch angehauchten Berichten über Straßenmusiker oder Portraits von der singenden Schauspielerin Erika Pluhar oder der Operetten-Komponisten-Tochter Evelyn Künneke zu mixen, vor allem den Bezug zur Schallplatte zu lockern, führten schließlich nur dazu, dass der Verleger sein Blatt im Herbst 1980 nach München verkaufte.“ So beschreibt Ingo Harden 2006 in seinem Beitrag zum fünfzigsten Geburtstag des FONO FORUMS diese Zeit. Er war 1964 in die Redaktion gekommen und blieb der Zeitschrift seitdem als Autor verbunden. Auch in dieser Ausgabe können Sie wieder Rezensionen von ihm lesen!

Die 80er Jahre beginnen mit Wolf-Eberhard von Lewinskis mutigem Versuch, über zwölf Folgen einen „Leitfaden für Schallplattensammler“ aufzustellen. Im März 1981 finden wir einen großen Bartók-Schwerpunkt zu dessen hundertstem Geburtstag – und im Juni ein langes Interview mit Glenn Gould, gut ein Jahr vor seinem Tod, in dem er seine Meinung zu den Tempi in der Musik exemplarisch formuliert: „Grundsätzlich gibt es meistens mehrere Tempi, die mit dem Charakter des Werks sinnfälliger korrelieren.“

Das Jahr 1986 bringt dann den dreißigsten Geburtstag des FONO FORUMS, zu dem man mit interessanten Zahlen aufwartet: „31 Millionen Schallplatten wurden 1955 verkauft, der Anteil klassischer Aufnahmen betrug 26,8 Prozent. 191,6 Mio. Tonträger, davon 52 Mio. MusiCassetten und drei Mio. Compact Discs mit einem Klassikanteil am CD-Gesamtabatz von 30 Prozent waren es dagegen 1986.“

Da war sie, die Compact Disc. 1983 erscheint im (inzwischen auf 98 Seiten Umfang angewachsenen) Märzheft ein Technik-Special zum neuen Medium, dem ab 4/1983 auch eigene Kritiken gewidmet werden. Schon mit Beginn des Jahres 1985 werden die CDs dann aber gemeinsam mit den Schallplatten verarbeitet. Das ist noch eine Zeit kurzer Kommentare, die man jeder Aufnahme zur Seite stellt – durchaus auch gemeine wie „Genaues Notenbuchstabieren ergibt noch lange keine Musik“. „Auch in Bezug auf CD eine überflüssige Produktion dreier populärer Reißer“ heißt es zu Barenboims erster Tschaikowsky-CD. Rasch verliert die Schallplatte an Bedeutung: Schon 1988 liegt die Mehrheit der besprochenen Aufnahmen nur auf CD vor.

„Ich sehe eine nach wie vor positive Entwicklung, solange Prosperität herrscht und die Leute gute Schallplatten kaufen“, sagt der Chef der Deutschen Grammophon, Andreas Hohl-schneider, 1990 im FONO FORUM-Interview. „Insofern sehe ich die Branche in einem guten Zustand.“ Doch die Krise kommt. Sichtbar wird sie auch in der Zahl der Anzeigen pro Heft. Sind es in der Ausgabe 12/1992 noch fast zwanzig Seiten, auf denen die CD-Labels ihre Neuerscheinungen bewerben, so finden sich im Heft 12/1998 nicht einmal mehr



Ausgabe 1/2006



Ausgabe 6/2000

zehn Seiten! Ob es daran liegt, dass der vierzigste Geburtstag 1996 vergessen wird? Jedenfalls wechselt das FONO FORUM Ende 1997 erneut Adresse und Verlag: Nach dem Start in Köln und dem Weg über Hamburg und Frankfurt/Main nach München geht es nun in den Reiner H. Nitschke Verlag nach Euskirchen. Dort kann man 2006 den Fünfzigsten feiern, zu den Gratulanten gehört auch Alfred Brendel: „Im Namen aller, die sich im Dschungel der Schallplattenwelt nur mühsam zurechtfinden, grüße ich das FONO FORUM, dafür dankend, dass es uns vertrauensvoll an die Hand nimmt. Wir Umherirrende freuen uns auf weitere Jubiläen.“



Ausgabe 10/2016

Der Ausgabe zum sechzigsten Geburtstag im Januar 2016 liegt dann der Nachdruck des allerersten FONO FORUMs bei. Und im Impressum finden sich unter „Redaktion“ drei neue Namen: Arnt Cobbers, Klemens Hippel und Johannes Schmitz. Die Leitlinien bestimmt aber weiterhin der Herausgeber Reiner H. Nitschke.

Im Oktober 2023 berichtet die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, das FONO FORUM werde eingestellt. Es war eine interne Ankündigung an die freien Autoren, von denen einer sich sofort an die Zeitung wendet – und damit für Unruhe sorgt. Dabei bahnt sich im Hintergrund bereits eine Lösung an: Im November übernimmt der Jaron Verlag in Berlin das FONO FORUM, und im fliegenden Wechsel übernimmt die alte Redaktion wieder die Geschicke – und später auch das digitale Archiv, das leider, aus technischen Gründen, mühsam neu aufgebaut werden muss.

Mit Alfred Brendel können wir den siebzigsten Geburtstag nun nicht mehr feiern. Aber wir werden Sie, „die Freunde der guten Musik“, auch in Zukunft gerne über alles Wichtige, Schöne und Interessante rund ums Fonogramm informieren. 

Zusammengestellt von Klemens Hippel